

Notsignale aus Bremen

Wird Radio Bremens *pro musica nova* sterben? Sehr wahrscheinlich. Es sei denn, die Funktionäre von Radio Bremen, dem kleinsten Sender innerhalb der öffentlich-rechtlichen Rundfunklandschaft Deutschlands, besinnen sich des besseren. Doch das steht kaum zu erwarten. Die Anstalt muß wegen des letztens verabschiedeten Finanzausgleichs der ARD, der die Schwächsten nun nicht mehr so stärkt wie einst, bis zum Jahr 2005 fünfzig Millionen Mark einsparen. Das ist ein Drittel weniger als die bisherigen Mittel, was für die Intendanz von Radio Bremen bedeutet »Sparen, wo es nur geht«. Tabus scheint es dabei kaum zu geben. Nach dem Motto »Alles muß raus« fliegt all das raus, was den Sender über den hanseatischen Stadtstaatrund hinaus bekannt gemacht hat: die zweite Welle, das Kulturprogramm. Ab November wird Radio Bremen mit dem Norddeutschen Rundfunk kulturell kooperieren und ein gemeinsame Welle betreiben, das Nordwestradio (NWR), das – so lesen sich die obligaten Formatstatuten – ein Berieselungsprogramm sein wird, ohne wenn und aber in den Moderationen, ohne nennenswerte Substanz in der Musikauswahl. Neue Klänge, ohnehin kein Signum Norddeutschlands, werden Radiohörer künftig im Norden der Bundesrepublik suchen müssen wie andere den Gral.

Dabei hatte alles einmal gut angefangen und sich sehr gut entwickelt – bis gestern. 1961 gründete der Komponist und Pianist Hans Otte, von 1959 bis 1984 Radio Bremens Musikchef, die *pro musica nova*, veranstaltete 1962 den zweiten dreitägigen Festivaljahrgang, führte sie dann als Biennale im Wechsel mit der ebenfalls von ihm initiierten *pro musica antiqua* weiter, wohl wissend, daß die Neue wie die Alte Musik der besonderen Fürsorge bedürfen. Nun ist die Existenz beider Festivals vehement bedroht. Die Bremer Funkintendanz bewilligt der *pro musica nova* 2002 den mikrigen Etat von 50.000 Mark, das ist nur noch ein Sechstel (nicht mal ein Drittel!) derjenigen Mittel, die Marita Emigholz, Redakteurin für Neue Musik bei Radio Bremen, im Jahrgang 2000 zur Verfügung standen. Früher waren es sogar mal 700.000 Mark, an solche Mittel fürs ästhetisch Neue in Bremen wagt heute niemand mehr zu denken, auch wenn sie Emigholz durchaus zustehen müßten. Denn was sie seit 1996 und ihre Vor-

gänger – nach Otte Solf Schäfer (1986-1990) und Klaus Bernbacher (1992-1994) – getan, ja geleistet haben, ist von größter Bedeutung: nicht nur für den Sender, der durch sein avanciertes Kulturprogramm und seine *pro musicae* immerhin weltweit bekannt wurde, oder für den winzigen Stadtstaat, dessen politisch-kulturelle Sonderstellung durch die bisher markant kompromißlose Radioarbeit gestützt wurde, sondern für den Norden der Bundesföderation generell.

Ohne die Kulturwelle von Radio Bremen und die damit untrennbar verbundenen Veranstalteraktivitäten ist Norddeutschlands Avantgarde mausetot. Der NDR schert sich nur wenig um die Neue Musik, die zweitgrößte Anstalt der ARD hat seit Jahren nicht einmal eigenes Personal dafür; und die Bundesländer an Ost- und Nordsee gehören beileibe nicht zu den herausragenden Förderern ästhetischer Innovationen, musischer Bildung im Jetzt und visionärer Potenz. Im borealen Sektor der Republik lebt die Neue Musik seit vielen Jahren in der Diaspora, was allein schon Grund genug wäre, sich diesem Mißstand aus politischer, öffentlich-rechtlicher Warte heraus anzunehmen und damit von Staats wegen zu begreifen, worin Deutschland tatsächlich im globalen Kulturbetrieb etwas zu sagen und zu bieten hat. Der Bereich der Ernsten Musik, vor allem der, der sich der Gegenwart stellt, wäre hier zweifellos an erster Stelle zu nennen. Die erhebliche Reduzierung des Etats von *pro musica nova*, was faktisch einem Untergang gleichkommt, ist sicher der Weg in die falsche Richtung. Politisch mag man sich durch solche Entscheidungen viele Freunde machen, Abwicklungen und bötische Maßnahmen stehen ja hoch im Kurs, aber, pflichtbewußte Funktionäre und Mandatsträger, eure Vorgänger wußten, warum sie seinerzeit der künftigen Gegenwartskunst, -literatur und -musik einen so hohen gesellschaftlichen Stellenwert einräumten: als lebensnotwendiges, weil kritisches Korrektiv zu Kommerz, Vordergründigkeit und Vereinnahmung.

Stefan Fricke

Facing the Music – Sich der Musik stellen

»1957 war die Neue Musik das Zentrum aller Kunstbewegungen« beginnt Name June Paik seinen Text für den Katalog zur Ausstellung in der Bremer Kunsthalle und fügt hinzu: »Deutschland war das Zentrum der Neuen Musik. PAIK 1999, dieses ist mein Text für 2000.« Ein Jahr später löst der Intendant von Radio Bremen die Musikabteilung auf. Das nennt man Fortschritt.

Vor einigen Jahren tranken Barbara Maurer, die Bratschistin des ensembles recherche, und